

Sten
Der
ent-

r.

em
gen
nt-

rd
st.

erschint täglich, mit Ausnahme der
Tage nach Sonn- und Feiertagen.
 Abonnementspreis:
 In loco:
 Ganzjährig 10 fl. — fr.
 Halbjährig 5 " 50 "

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Referate
 werden in der Administration
 dieses Blattes (Wintergasse 9)
 angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expedi-
 tionen: in Budapest: Haasen-
 stein & Vogler, A. V. Gold-
 berger, in Wien: A. Oepelik,
 Haasenstein & Vogler, Rudolf
 Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max
 Augenthaler & Emeric Lossner),
 H. Schalek, J. Danneberg;
 in Berlin, Hamburg, Paris:
 Haasenstein & Vogler; in
 Frankfurt a/M.: Haasenstein
 & Vogler, G. L. Danne & Co

Insertionspreis:
 Der Raum einer einseitigen
 Carondeille kostet beim ein-
 maligen Einrücken 7 kr., das
 zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
 5 kr. 8. B., resp. der Stempel-
 gebühr 2 30 kr.

Billal-Abonnements-Bureaus: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbad bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stela, Buchhändler; in Székely bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmießgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 287. Hermannstadt, Samstag den 11. December 1897. 113. Jahrgang.

Der Proceß Esterhazy.

Paris, 5. December.

Es ist zweifellos, daß die gestrige Kammerung der Männer, welche die Rehabilitation des Deportirten auf der Zeuskinsel anstreben, einen schweren Schlag verlegt, von dem sie sich aller Voraussicht nach kaum erholen können. Vor Allem ist es unmöglich, die Tragweite der Verschönerung des Generals Billoit, wonach Dreyfus nicht bloß des Verbrechens des Hochverrats überwiegen wurde, sondern auch das Gerichtsverfahren als solches sich Krone im Rahmen der Gerechtigkeit bewege, zu verkennen. Allerdings steht diese Erklärung mit der bekannten, viel erörterten Angabe im Widerspruch, daß den Mitgliedern des Kriegsgerichtes im Beratungszimmer von dem damaligen Kriegsminister General Mercier ein geheimes Schriftstück vorgelegt wurde, welches weder dem Angeklagten, noch seinem Verteidiger vorgelegt wurde und trotzdem die Verurteilung herbeiführte. Allein darüber haben wir bisher keine amtliche Erklärung vernommen, so daß die Regierung für diese Darstellung keine Verantwortung zu übernehmen braucht. Dagegen behauptete General Billoit in der gestrigen Kammerung auch nach der Untersuchung des Falles Esterhazy durch den General de Pellieux, deren Einzelheiten der Kriegsminister kennen muß, die volle Schuld Dreyfus', und die feierliche Erklärung muß in dem ganzen Lande eine Wirkung hervorrufen, gegen welche die Verteidiger des Deportirten voraussichtlich vergeblich ankämpfen werden. Unter allen Umständen hat sich in der gestrigen Kammerung gezeigt, daß mit ganz wenigen Ausnahmen die Kammer und die öffentliche Meinung in Frankreich jeden Versuch der Rehabilitation Dreyfus' und der Wiederannahme des Proceßverfahrens mit allen Kräften von sich weisen. Im Senate steht die Sache des Vice-Präsidenten Scheurer-Kessner etwas besser, aber das verhindert nicht die Thatsache, daß Scheurer-Kessner und seine Freunde vor einem geradezu ausförmlichen Niesenkampfe stehen.

Man kann also zunächst nicht behaupten, daß der Proceß Esterhazy vor dem ersten Pariser Kriegsgerichte — Dreyfus war vor dem zweiten erschienen — unter günstigen Umständen für die Urheber des Rehabilitationsverfahrens beginnt. Es ist unter den gegenwärtigen Umständen nicht einmal sicher, ob es zu dem neuen Hochverratsproceß kommen wird. Denn der Oberst Hervieu, welcher als ordentlicher Militärattaché des ersten Pariser Kriegsgerichtes mit der Untersuchung der Anklage Mathieu Dreyfus' gegen den Major Wolff-Esterhazy betraut ist, muß vorerst prüfen, ob überhaupt eine Grundlage für die Erhebung der Anklage und die Stellung Esterhazy's vor ein Kriegsgericht vorhanden ist. In dieser Richtung konnten vielleicht die gestrigen Erklärungen des Generals Billoit nicht wirkungslos bleiben. Denn auf einen Officier muß es doch immerhin einen starken Eindruck machen, wenn der verantwortliche Chef der Armee feierlich die Schuld des Verurtheilten geradezu verurteilt. Oberst Hervieu soll nun unter dem Eindruck dieser Worte unterliegen, ob nicht Esterhazy das Verbrechen begangen hat, für welches Dreyfus verurtheilt wurde. Man kann sich denken, mit welcher Stimmung sich der militärische Untersuchungsrichter seiner heiklen Aufgabe unterziehen wird. Beim geringsten Zweifel an der Schuld Esterhazy's wird der Untersuchungsrichter seinem Vorgesetzten, dem General Sauffier, die Einstellung des Verfahrens wegen Mangels an Beweisen vorschlagen. Deshalb obliegt den Verteidigern Dreyfus' die Pflicht, den absoluten Beweis für die Schuld des von ihnen des Hochverrats angeklagten Officiers schon während der eingeleiteten Untersuchung zu erbringen. Das oberste Beweisthema bildet natürlich das bekannte Vorbereitungsprotokoll nach dem Urtheile des Kriegsgerichtes von Dreyfus herab, dessen Urheber die Dreyfus-Partei jedoch dem Major Esterhazy zuschreibt. Ob eine bloße Beweisführung durch Sachverständige ausreichen wird, muß als sehr fraglich hingestellt werden. Denn die Partei, welche das Urtheil der Sachverständigen im ersten Proceß scharf kritisiert und angegriffen hat, kann sich jetzt nicht ausschließlich auf ein Sachverständigen-Urtheil stützen, das die Gegner mit gleichem Rechte anzweifeln könnten. Es müssen vielmehr derart erdrückende

Beweise vorgebracht werden, daß Esterhazy zum Bekändnisse gezwungen oder dem Untersuchungsrichter die volle Ueberzeugung von der Schuld desselben beigebracht wird. Die Dreyfus-Partei behauptet, diese Beweise zu besitzen, und schon die nächsten Tage müssen uns darüber belehren, ob dieselben wirklich so stark sind, um die in das ganze französische Volk tief eingedrungene Ueberzeugung von der Schuld des Deportirten ernstlich zu erschüttern.

Jedenfalls ist es ein Va-banque-Spiel, welches Scheurer-Kessner, Jola, der „Figaro“ und das angeblich hinter ihnen stehende Dreyfus-Syndicat in diesem entscheidenden Augenblicke wagen. Entweder gelingt ihnen der Beweis für die Unschuld ihres Schützlings, dann freilich winkt ihnen ein Triumph, wie ihn selbst Voltaire nach der Rehabilitation des fälschlich als Mörder seines Sohnes verurtheilten und geräderten Calas nicht empfand. Mit dem Dreyfusproceß und allen seinen Folgen werden dann aber auch das Ministerium Méline, General Billoit, der französische Generalstab, vielleicht selbst das ganze Institut der Kriegsgerichte zusammenbrechen. Denn wie sie sich jetzt gegen die Dreyfus-Partei wendet, so würde sich die öffentliche Meinung dann gegen die Minister wenden, welche es gewagt haben, von der Tribüne des Parlaments herab die Schuld eines Unschuldigen zu proclamieren. Unterliegen aber Scheurer-Kessner und seine Freunde in dem bevorstehenden Entschcheidungskampfe, dann ist die Revision des Dreyfus-Proceßes auf viele Jahre hinaus unmöglich, und Jola wird für Dreyfus schwerlich werden, was Voltaire für Calas war. Die Freunde des Deportirten werden dann mit ihm in's Verderben gestürzt sein. Denn die öffentliche Meinung in Frankreich wird in ihnen nicht etwa die müthigen Männer vereinen, welche einen vermeintlichen Rechtsirrtum auflären wollten, sondern nur die Freunde des „Verurtheilten“ erblicken.

Herr Scheurer-Kessner mag heute bedauern, daß er nicht entschlossen die Sache beim richtigen Ende angefaßt hat. Was indes den endgiltigen Ausgang des traurigen Handels anlangt, so kann dieser durch die mehr oder minder sensationellen Zwischenfälle wohl verzögert, aber nicht entstellt werden: die Wahrheit wird und muß zu Tage gefördert werden. Eine Privatmeldung der Münchener „Allg. Ztg.“ aus Paris besagt: „Die Vorbereitungen der Revision des Dreyfus-Proceßes beschloffen am Sonntag in einer Versammlung bei Scheurer-Kessner, zunächst die Ergebnisse des bevorstehenden Esterhazy-Proceßes abzuwarten. Die Familie Dreyfus ist trotz aller Gemüthspein, welche dem Revisionsbegehren entgegengestellt werden, voll Zuversicht. Sie ist überzeugt, daß die Wahrheit schließlich doch zum Durchbruch gelangen werde.“

Gefahr für eine militärische Operation vor, so darf Rußland nicht sogleich von dem genannten Hafen Besitz ergreifen oder die denselben beherrschenden Punkte besetzen, um so dadurch die Eifersucht und den Verdacht der anderen Mächte zu erwecken. Was die Höhe der Pacht und die Weise, in der sie gezahlt werden soll, anbelangt, so soll dies den Gegenstand der Beratung in einem späteren Protocol bilden.“

Und unter Nr. 12 des Vertrages sei ausdrücklich die Geheimhaltung des Abkommens über die Kiautschaubai ausbedungen worden. Dort hieß es: „Nachdem diese Convention die Unterschriften Ihrer kaiserlichen Majestäten (der Kaiser von China und Rußland) erhalten hat, sollen die Bestimmungen derselben in Kraft treten und, mit Ausnahme der auf Port Arthur, Taliensan und Kiautschau bezüglichen, den verschiedenen Localbehörden der beiden Reiche mitgetheilt werden.“

Herr v. Brandt äußert sich dann weiter: „Im Uebrigen dürfte der Ende März von China gemeldete Entschluß der chinesischen Regierung, die Kiautschaubai zu einem Kriegshafen zu machen, mit Recht russischem Einfluß zugeschrieben werden, denn Ende Juli dieses Jahres schrieb der „Kollin“, das Organ der russischen Admiralität, daß die Russen im vergangenen Winter die Küste der Bai aufgenommen und der chinesischen Regierung vorgeschlagen hätten, daß dieselbe dort Kohlendepots, Casernen und Werke einrichten solle. Die chinesische Regierung habe dazu zuerst wenig Lust gehabt, aber der russischen Diplomatie sei es schließlich gelungen, die Bedenken Chinas zu überwinden. Da China weder Geld, noch Ingenieure besitze, habe Rußland angeboten, die Arbeit auf seine eigenen Kosten zu unternehmen, unter der Bedingung, daß es dort dieselben Rechte, wie China genieße. Der neue Hafen werde jetzt so schnell wie möglich gebaut werden.“ Wie der „Kollin“ bemerkt, wird er nur dem Namen nach chinesisch, thatsächlich aber ganz in den Händen der Russen sein.

Da wir annehmen, daß das, was Herr v. Brandt hier schreibt, der deutschen Regierung, deren Vertreter Herr v. Brandt gewesen, nicht unbekannt geblieben sein kann, da wir andererseits aber nicht glauben, daß Deutschland einen Einbruchversuch in die legitime russische Einflußsphäre gemacht haben wird, so bleibt nur die Annahme übrig, daß zwischen Deutschland und Rußland eine Verständigung über die Kiautschaubai erzielt ist. Hieraus deutet auch die Haltung der russischen Regierung hin, welche es bekanntlich abgelehnt hat, dem Interventionsgesuch Chinas Folge zu leisten.

Frankreich und Ostsee-Lothringen.

Paris, 6. December.

Der „Mercur de France“ publicirt die Resultate seiner Umfrage: „Denk man heute weniger an Ostsee-Lothringen? Welche Aufnahme fände ein deutsch-französischer Krieg?“ Die Akademiker, die Mitglieder der älteren, zu Ruf und Stellung gelangten Poeten antworteten mit dem Akademiker-Vandal: „Eine Capitulation des Reichs wäre schlimmer, als jede andere,“ oder mit Carletie: „Die Wunde wird ewig schmerzhaft bleiben.“ Doch tritt ein herausfordernder Ton nur sehr vereinzelt auf. Interessant ist Henri de Ragnier's Antwort, welche besagt, er glaube, daß die klassische Frage hauptsächlich eine Frage der nationalen Ehre geworden sei. Jede andere öffentliche Compensation könnte ebenso gut diese Wunde heilen.

Künstler und Musiker sind sehr verschiedener Meinung. Saint-Saëns ist sehr komplizirt. Walter Raffealli dagegen meint, der Kampf zwischen Europa, Amerika und Asien sei an Stelle des Kampfes zwischen Deutschland und Frankreich getreten. Der Maler Joffo meint, das Alles sei nur noch gut, in ein Museum gestellt zu werden. Die Jugend, an welche sich die Umfrage hauptsächlich richtete, zeigt sich in der ungeheuren Mehrzahl sehr kriegsfeindlich und voll Gleichgültigkeit gegenüber der klassischen Frage. Allerdings gehören diese Vertreter der Jugend meist den literarischen Kreisen an.

Deutschland und Rußland in China.

Gehört die von der deutschen Flotte besetzte Kiautschaubai zur russischen Interessensphäre? Für diese wichtige Frage gibt ein Wert interessante Fingerzeige, welches der sechere deutsche Gesandte am Peking Hofe Herr v. Brandt unter dem Titel „Drei Jahre ostasiatischer Politik“ (im Verlag von Strecker und Neuberger in Stuttgart) forben erscheinen läßt. Es findet sich darin nämlich auch ein Hinweis auf den russisch-chinesischen Geheimvertrag, der am 28. October 1896 von der in Shanghai erscheinenden „North China Daily News“ veröffentlicht wurde. In diesem Vertrage soll als Punct 9 folgende Abmachung stehen:

„9. Rußland hat nie in Asien einen Seehafen besitzen, der eisfrei und das ganze Jahr hindurch offen ist. Sollten demnach plötzlich militärische Operationen auf diesem Continent ausgeführt werden, so wird es natürlich für die russische ostasiatische und Stille Meer-Flotte schwierig sein, frei und nach Gefallen sich zu bewegen. Da China dies wohl weiß, so ist es bereit, zeitweise an Rußland den Hafen von Kiautschau (Tschiautschau) in der Provinz Schantung zu verpachten; die Periode für solche Pacht ist auf 15 Jahre begrenzt. Nach Ablauf dieser Periode soll China alle Casernen, Speicher, Maschinenwerkstätten und Docks, die Rußland dort (während es den genannten Hafen besetzt gehalten) gebaut hat, abkaufen. Diegt aber keine

Feuilleton.

Fremde Welten.

Roman von Reinhold Ortman.

(20. Fortsetzung.)

Nur in dem geschmeidig krautvollen Bau der mehr als mittelgroßen, aristokratisch schlanken Gestalt hätte sich vielleicht eine gewisse Ähnlichkeit zwischen Vater und Tochter constatieren lassen. Sonst gab es in dem Neuhäuser der Comtesse Gabriele nichts, das in der Erscheinung des Grafen wiederzufinden gewesen wäre. Ihr Haar war von einem lichten, goldglänzenden Blond; in ihren großen blauen Augen war viel mehr stille Trübsamkeit, als feurige Gluth, und ihr zartes, classisch schönes Gesicht zeigte in keiner einzigen Linie den charakteristischen Typus der ungarischen Race.

Auf dem ganzen Schiffe, vom Capitän angefangen bis zum arbeitsigsten Zwischendeck-Passagier, war wohl kein einziges männliches Wesen, dessen Blick nicht mit Bewunderung auf der ungewöhnlich schönen Erscheinung der jungen ungarischen Praxentochter geruht hätten. Selbst Nyphoeer Besondere und sein immerwährender Stammhalter waren davon nicht ausgenommen und die Art und Weise, in welcher sie zuweilen bei der Mittagsmahlzeit die Paule zwischen dem einen und dem anderen Gange damit ausfüllten, daß sie unverwandt nach der blonden Comtesse hinüber starrten, würde wahrscheinlich sogar manche andere junge Dame stark in Verlegenheit gesetzt haben.

Gabriele Satory aber hatte eine so vornehm ruhige Art, derartige Unverschämtheiten nicht zu bemerken, daß sie selbst unter den glühenden Blicken der stichsüchtigen Holländer vollkommen unbefangen blieb. Wenn man sie in solchen Momenten heiter lächelnd mit ihrem Vater plaudern sah, mußte man unwillkürlich etwas wie die beruhigende Gewißheit fassen, daß diese junge Dame durch ihre eigene Natur nicht nur gegen die krummen Abdinglichkeiten undbequemer Tischnachbarn, sondern auch gegen erdrückende

Gefahren hinlänglich gewappnet sei und daß sie wohl kaum in irgend einer Lebenslage fremden Schutzes bedürfe.

Hier freilich hätte es ihr an solchem ritterlichen Schutze im Nothfall gewiß nicht gefehlt; denn Graf Bela Satory behandelte seine schöne Tochter erschütternd mit so viel chevaleresker Aufmerksamkeit und zarter Galanterie, daß man nicht an dem Vorhandensein eines besonders innigen und liebevollen Verhältnisses zwischen den Beiden zweifeln konnte.

Obgleich sie bei Tische niemals anders, als in ungarischer Sprache mit einander plauderten und obgleich in Folge dessen keiner der Umstehenden etwas von dem Inhalt ihrer Gespräche verstand, mußte man doch nicht gerade von dem geübten Menschenkenner sein, um zu bemerken, daß sich die sonst etwas düstere Miene des Grafen jedesmal erhellte, wenn Gabriele ihm ihr holdseliges, lächelndes Antlitz zuwandte und daß er unablässig darauf bedacht war, ihr durch tausend kleine Mitteldienste über die mannigfachen Mängel und Unbequemlichkeiten des Lebens auf dem Schiffe hinweg zu helfen.

Hermann Wolfhard hatte seinen Platz an der Tafel der Comtesse gerade gegenüber. Wie es die gute Sitte gebietet, hatte er sich ihr und ihrem Vater am ersten Tage vorgestellt, und Graf Satory war bei dieser Gelegenheit von der Höflichkeit eines vollkommenen Weltmannes gewesen, ohne doch durch ein Wort oder eine Miene erkennen zu lassen, daß ihm die Ankündigung einer näheren Bekanntschaft mit dem jungen Manne erwünscht sein würde. Comtesse Gabriele aber hatte die Vorstellung mit einem leichten Neigen des schönen Hauptes entgegengenommen, wie sie es ohne Zweifel auch gethan haben würde, wenn es dem feinen Holländer oder irgend einem anderen Schiffspassagier in den Sinn gekommen wäre, ihr in Erfüllung einer hergebrachten gesellschaftlichen Form seinen Namen zu nennen. Es waren ein paar gleichgiltige Worte in deutscher Sprache zwischen Hermann Wolfhard und dem Grafen gewechselt worden; auch Herr Mc. Burney hatte eine feine, nichtisagende Bemerkung gemacht, und dann war die Conversation wieder verstummt, weil offenbar auf keiner Seite ein besonders lebhaftes Bedürfnis vorhanden war, sie fortzusetzen. Stumm und höflich begrüßte man einander für die Folge, wenn man sich zum ersten Mal am Tage auf dem Verdeck des Schiffes begegnete, wenn man an der Tafel Platz

nahm oder sich von derselben erhob; aber es schien gegründete Aussicht vorhanden, daß man sich am letzten Tage der Reise noch genau so fremd sein würde, als in ihrem Beginn.

Für Hermann Wolfhard freilich waren trotzdem — ohne daß er selber dessen so recht inne wurde — die Riten des gemeinsamen Speisens bald die angenehmsten und mit einer gewissen geheimen Ungeheimen erwarteten Stunden des Tages. Seine Gluth war nur gering und von der einzigen ständige leichten Rheumatis, die Herr Mc. Burney mit unerbittlicher Regelmäßigkeit Tag für Tag bestellte, genos er ebenso, wie sein schwermüthiger Begleiter stets nur ein einziges Glas. Wenn ihm trotzdem das Gluckzeichen, welches den Beginn der table d'hôte ankündigte, jedes Mal ein besonderes Vergnügen bereite, so mußte die Ursache dafür wohl in etwas Anderem zu suchen sein, als in den kulinarischen Genüssen, auf die er sich gefaßt machen durfte. Er selber freilich legte sich die Frage nach diesen Ursachen kaum jemals ernstlich vor, und wenn es doch einmal der Fall gewesen wäre, würde er wahrscheinlich Bedenken getragen haben, sich einzufestehen, daß es die Persönlichkeit seines hohen Gegenüber sei, die einen gewissen geheimnißvollen Reiz auf ihn auszuüben begann.

Bermied er es doch sogar griffentlich, so ihr hinüber zu sehen, wenn er sich nicht vollkommen sicher glaubte, daß sie nichts davon bemerken könne und stand er doch zuweilen nach beendeter Mahlzeit von seinem Plaze auf, ohne dem Blick ihrer schönen blauen Augen nur ein einziges Mal begegnet zu sein. Nur dem Klang ihrer Worte lauschte er jedesmal, so oft sie zu ihrem Vater sprach, mit einer gespannten Aufmerksamkeit, die höchst indirect gewesen wäre, wenn sich die Comtesse nicht eines fremden und ihm völlig unverständlichen Idioms bedient hätte, und der Wohlklang ihres volltönen und doch musikalisch weichen Organs hatte ihn längst zu der Ueberzeugung gebracht, daß keine Sprache der Welt sich an gefangener Schönheit mit der ungarischen vergleichen könne.

Ziel es dem sonst so zugeknöpften Herrn Mc. Burney zuweilen ein, gerade in demselben Augenblick, da Comtesse Gabriele sprach, das Wort an seinen Tischnachbar zu richten, so konnte er ganz sicher sein, eine zerstreute, wenn nicht gar eine unmutig klingende Antwort zu erhalten, und erst der

Die Botschaft Mac Kinley's.

Washington, 6. December. Die Botschaft des Präsidenten Mac Kinley an den Congreß...

Sodann betont die Botschaft, daß, nachdem die Tarifgesetzgebung geordnet sei, die Währungsfrage die nächste dringende Frage sei.

Sehr ausführlich bezieht die Botschaft sodann die cubanische Frage; es sei nicht der Wunsch Amerikas, aus Spaniens Mißgeschick Nutzen zu ziehen...

In Bezug auf den Verkauf der Kanals-Pacifi-Gisenbahn führt der Präsident aus, daß, wenn eine höhere Gebote als der Ankaufspreis einbringen...

Madrid, 8. December. Minister-Präsident Sagasta erklärte in einem Interview, er finde die Botschaft des Präsidenten Mac Kinley befriedigend...

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 10. December.

Vom 8. d. wird aus Budapest berichtet: In dem Parteiclub herrschte heute Frierlagstimmung. Die Kämmerlichkeiten des liberalen Clubs wiesen einen spärlichen Besuch auf...

Aus Wien wird geschrieben: Der „selbstständig geregelte“ Ausgleich des Cabinets Banffy, beziehungsweise die Vorlage, betreffend die einseitige Verlängerung des österreichisch-ungarischen Zoll- und Handelsbündnisses...

Uebrigens wird Nichts so heiß geessen, wie es gefocht wird. Die Vorlage Banffy's, betreffend die einseitige Einführung eines Ausgleichs-Providoriums...

Die Möglichkeiten, die dann eintreten könnten, werden von unseren „Brütern draußen im Reich“ bereits mit gewohntem practischen Sinn erwogen.

Im dem „Journal de Colmar“ wird erzählt: „Der bei der Intendantur angestellte Referenciar Jourgnay war thätlich beleidigt worden. Anstatt nun den Beleidiger zu fordern, verklagte er ihn und das Gericht verurtheilte ihn zu einer Buße von 300 Francs.“

Ueber den Aufstand in Albanien erwartet man in Konstantinopel mit Spannung genauere Nachrichten, weniger weil der Bewegung ein mehr als örtlicher Charakter beigelegt wird...

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 10. December.

(Militärisches.) Transferrt wird: der Rittmeister 1. Classe: Ernst Merxhal, vom 2. zum 16. Husaren-Regiment.

Das „Daily Chronicle“ schreibt: „Eine große Anzahl von Elektrikern, Telegraphisten und technischen Journalisten wohnt jetzt einem practischen Versuch mit dem Zerographen bei.“

Die Bedeutung des Zerographen wird man erst vollständig zu schätzen wissen, wenn es bekannt sein wird, daß der Zerograph auch das einzige Instrument ist, mit welchem die „drahtlose Telegraphie“ practische Anwendung finden kann.

Wir sind ferner aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt, daß schon Herr Dr. Stephan seiner Zeit erwogen, ob die Aufnahme einer telegraphischen Schreibmaschine in der Reichs-Telegraphie ratsam, daß sich aber damals kein geeigneter Apparat auftrug.

Die Nachricht, daß zwei Zerographen in Berlin auf dem Reichs-Telegraphenamte aufgestellt werden sollen, ist vollständig richtig.

(Vorscheidung der Requiralentgebühren.) Der k. ung. Finanzminister gibt durch Rundmachung bekannt, er habe auf Grund des §. 8 G.-A. XLV: 1887 angeordnet...

(Eisenbahnfahrten auf Staatskosten.) Laut einer Innenministerial-Berordnung wurden die Verwaltungs-Bedürfnisse angewiesenen Arbeiter-Abteilungen oder solche Individuen...

(Predigten in den evangelischen Kirchen u. s.) Sonntag den 12. d. predigen: in der Pfarrkirche um 10 1/2 Uhr Stadtprediger Hochmeister...

(Treibjagd.) Sonntag den 12. d. veranstaltet der Hermannstädter Jagdverein eine Treibjagd in Moichen.

(Unterklagung.) Zwei Gefangenen übergeben ihre Civilklagen dem Johann Duldner in Gewohrsam; derselbe verlegte die Kleidung für 1 fl. 50 fr. und wurde deshalb dem k. Gerichtshofe angezeigt.

(Diebstahl.) Ein hiesiger Bürger, Besucher eines Wirthshauses, benützte die sich ihm als Gast darbietenden Gelegenheiten und stahl verschiedene Tischservice; derselbe wurde, obwohl er der beschädigten Wirthin eine Aufzahlungsumme anbot...

(Vogelfang.) Johann Dörner, welcher von der hiesigen Polizeihauptmannschaft wegen Singvogelstehlen bestraft wurde, recurirt mit der Behauptung, daß der Wimpel kein Singvogel sei...

(Polizeiliches.) Anna Kiskor wurde heute wegen verschiedener Diebstähle verhaftet. Bei der Vernehmung wurde bei derselben eine goldene Herren Uhr mit einfachem Deckel sammt Kette gefunden.

(Führer.) auf welche in diesem Blatte schon das dritte Mal aufmerksam gemacht wurde und die von einem Diebstahle herrühren, werden, insofern sich bis zum 12. d. M. der Eigentümer nicht melden sollte...

(Holzdiebstahl.) Ein Polizeiwachmann begegnete den 9. d., Fröh 8 Uhr, dem George Simtjuon auf der Allee. Derselbe trug 2 mächtige Scheit Holz.

(Razzia.) Heute Nacht wurden 6 Individuen eingebraut.

(Diebstahl.) Das in einem Wirthshaus beschäftigte Handmädchen benützte ihre Stelle zu verschiedenen kleinen Angriffen auf das Tischservice.

(Todesfälle.) Anna Tscholl geb. Hauptkammerfrau, Schenk- und Weinmeister-Witwe, ist heute im Alter von 94 Jahren hier gestorben.

(Verbrannt.) Der Geschäftsführer der Tauffer'schen Bedienung in Klausenburg Albert Kovacs ging in der Nacht vom 8. auf den 9. d. nach Hause und schlief mit einer brennenden Cigarette im Munde ein.

(Ein erschütterndes Familiendrama.) Aus Wislitz meldet man vom 7. d.: In Tisza-Rana hat ein erschütterndes Familiendrama seinen Abschluß gefunden.

(Vrotverfälschung in der Budapestter Markthalle.) In der „Zeitschrift für Nahrungsmittel-Untersuchung, Hygiene und Waarenkunde“ lesen wir Folgendes: In der Sitzung der Budapestter Markthallen-Commission vom 5. November l. J. erstattete der hauptstädtliche Chemiker, Herr Prof. Dr. M. Vallo einen Bericht über die Qualität des in der Markthalle feilgebotenen Brotes.

(Der Untergang des „Bathory“.) Aus Fiume wird gemeldet: Der Maschinen-Inspector der „Abria“-Gesellschaft, Rolland, der in Folge des Sinkens des Dampfers „Jofai“ in England weilte...

(Die Ketten der Liebe.) Aus Wien meldet man: Die ehemalige Sängerin Josephine S. jetzt Gattin eines reichen Wiener Hausbesizers, hatte ihren Gatten Franz seit längerer Zeit wegen Treubruchs in Verdacht...

Kamm's Zerograph.

Aus London wird der „Köln. Jg.“ unterm 20. v. M. Folgendes berichtet: Die englische Presse bezieht in letzter Zeit eifrig die Kamm'sche Erfindung, den Zerographen. Die technischen Fachblätter sind voll des Lobes über das neue Werk deutscher Technik.

Die „Birmingham Gazette“ läßt sich aus London schreiben: „Nachdem ich heute den Zerograph gesehen, glaube ich nicht, daß in der Zukunft am Telegraphen zu schreiben oder zu lesen, auf die Gefahr hin, daß man in der Entfernung mißverstanden wird, drückt man in klarer lehrreicher Schrift, was man zu sagen hat.“

große, ernsthafte Mühe, mit welchem der Engländer ihn wohl in solchen Fällen ansah, brachte den jungen Mann zu der Erkenntniß, daß er sich recht thöricht benommen habe.

Das ist im Grunde nichts Anderes, als die weiche, sympathische Stimme der Grafentochter war, was solchen Reiz auf ihn ausübte, schien auch zur Genüge aus der Thatfache hervorzugehen, daß er jeder zufälligen Begegnung mit ihr außerhalb der Wirthstheile auswich, so weit es der enge Raum des Schiffes eben gestattete.

Das ist im Grunde nichts Anderes, als die weiche, sympathische Stimme der Grafentochter war, was solchen Reiz auf ihn ausübte, schien auch zur Genüge aus der Thatfache hervorzugehen...

Das ist im Grunde nichts Anderes, als die weiche, sympathische Stimme der Grafentochter war, was solchen Reiz auf ihn ausübte, schien auch zur Genüge aus der Thatfache hervorzugehen...

Das ist im Grunde nichts Anderes, als die weiche, sympathische Stimme der Grafentochter war, was solchen Reiz auf ihn ausübte, schien auch zur Genüge aus der Thatfache hervorzugehen...

Das ist im Grunde nichts Anderes, als die weiche, sympathische Stimme der Grafentochter war, was solchen Reiz auf ihn ausübte, schien auch zur Genüge aus der Thatfache hervorzugehen...

Das ist im Grunde nichts Anderes, als die weiche, sympathische Stimme der Grafentochter war, was solchen Reiz auf ihn ausübte, schien auch zur Genüge aus der Thatfache hervorzugehen...

Das ist im Grunde nichts Anderes, als die weiche, sympathische Stimme der Grafentochter war, was solchen Reiz auf ihn ausübte, schien auch zur Genüge aus der Thatfache hervorzugehen...

aus R würde eine ein vollere Scipion letztere Schlag bei Ser die Mü nähren, verheißt Kind an schen da kinderlos die Scip schnelle Fremdbin Das Au Aus die machen Gindelfa sagte: „tragen.“ erträb, daß der Betr eine Woc hochherze in Kürze Besige e neugebor zweiten romanha in Säug der Volk sch ihres Anstöße, müberin mußte. erwie un Obhottl it Pfaffung geaufte

aus R würde eine ein vollere Scipion letztere Schlag bei Ser die Mü nähren, verheißt Kind an schen da kinderlos die Scip schnelle Fremdbin Das Au Aus die machen Gindelfa sagte: „tragen.“ erträb, daß der Betr eine Woc hochherze in Kürze Besige e neugebor zweiten romanha in Säug der Volk sch ihres Anstöße, müberin mußte. erwie un Obhottl it Pfaffung geaufte

aus R würde eine ein vollere Scipion letztere Schlag bei Ser die Mü nähren, verheißt Kind an schen da kinderlos die Scip schnelle Fremdbin Das Au Aus die machen Gindelfa sagte: „tragen.“ erträb, daß der Betr eine Woc hochherze in Kürze Besige e neugebor zweiten romanha in Säug der Volk sch ihres Anstöße, müberin mußte. erwie un Obhottl it Pfaffung geaufte

aus R würde eine ein vollere Scipion letztere Schlag bei Ser die Mü nähren, verheißt Kind an schen da kinderlos die Scip schnelle Fremdbin Das Au Aus die machen Gindelfa sagte: „tragen.“ erträb, daß der Betr eine Woc hochherze in Kürze Besige e neugebor zweiten romanha in Säug der Volk sch ihres Anstöße, müberin mußte. erwie un Obhottl it Pfaffung geaufte

aus R würde eine ein vollere Scipion letztere Schlag bei Ser die Mü nähren, verheißt Kind an schen da kinderlos die Scip schnelle Fremdbin Das Au Aus die machen Gindelfa sagte: „tragen.“ erträb, daß der Betr eine Woc hochherze in Kürze Besige e neugebor zweiten romanha in Säug der Volk sch ihres Anstöße, müberin mußte. erwie un Obhottl it Pfaffung geaufte

aus R würde eine ein vollere Scipion letztere Schlag bei Ser die Mü nähren, verheißt Kind an schen da kinderlos die Scip schnelle Fremdbin Das Au Aus die machen Gindelfa sagte: „tragen.“ erträb, daß der Betr eine Woc hochherze in Kürze Besige e neugebor zweiten romanha in Säug der Volk sch ihres Anstöße, müberin mußte. erwie un Obhottl it Pfaffung geaufte

aus R würde eine ein vollere Scipion letztere Schlag bei Ser die Mü nähren, verheißt Kind an schen da kinderlos die Scip schnelle Fremdbin Das Au Aus die machen Gindelfa sagte: „tragen.“ erträb, daß der Betr eine Woc hochherze in Kürze Besige e neugebor zweiten romanha in Säug der Volk sch ihres Anstöße, müberin mußte. erwie un Obhottl it Pfaffung geaufte

aus R würde eine ein vollere Scipion letztere Schlag bei Ser die Mü nähren, verheißt Kind an schen da kinderlos die Scip schnelle Fremdbin Das Au Aus die machen Gindelfa sagte: „tragen.“ erträb, daß der Betr eine Woc hochherze in Kürze Besige e neugebor zweiten romanha in Säug der Volk sch ihres Anstöße, müberin mußte. erwie un Obhottl it Pfaffung geaufte

aus R würde eine ein vollere Scipion letztere Schlag bei Ser die Mü nähren, verheißt Kind an schen da kinderlos die Scip schnelle Fremdbin Das Au Aus die machen Gindelfa sagte: „tragen.“ erträb, daß der Betr eine Woc hochherze in Kürze Besige e neugebor zweiten romanha in Säug der Volk sch ihres Anstöße, müberin mußte. erwie un Obhottl it Pfaffung geaufte

aus R würde eine ein vollere Scipion letztere Schlag bei Ser die Mü nähren, verheißt Kind an schen da kinderlos die Scip schnelle Fremdbin Das Au Aus die machen Gindelfa sagte: „tragen.“ erträb, daß der Betr eine Woc hochherze in Kürze Besige e neugebor zweiten romanha in Säug der Volk sch ihres Anstöße, müberin mußte. erwie un Obhottl it Pfaffung geaufte

aus R würde eine ein vollere Scipion letztere Schlag bei Ser die Mü nähren, verheißt Kind an schen da kinderlos die Scip schnelle Fremdbin Das Au Aus die machen Gindelfa sagte: „tragen.“ erträb, daß der Betr eine Woc hochherze in Kürze Besige e neugebor zweiten romanha in Säug der Volk sch ihres Anstöße, müberin mußte. erwie un Obhottl it Pfaffung geaufte

aus R würde eine ein vollere Scipion letztere Schlag bei Ser die Mü nähren, verheißt Kind an schen da kinderlos die Scip schnelle Fremdbin Das Au Aus die machen Gindelfa sagte: „tragen.“ erträb, daß der Betr eine Woc hochherze in Kürze Besige e neugebor zweiten romanha in Säug der Volk sch ihres Anstöße, müberin mußte. erwie un Obhottl it Pfaffung geaufte

endlich fand sie wieder in des Gatten Brieftasche einen Liebesbrief an den „goldenen Herzens-Franz“ und eine Photographie. Auf Grund der letzteren ließ sie durch einen Privatdetektiv nach dem Originalen fahnden, und in der That gelangte sie zur Kenntniss des vollen Namens der Adèle S. und der genauen Adresse. In ihrer Aufregung fuhr sie sogleich zur betreffenden Wohnung, eilte unangemeldet in's Zimmer und — fand hier eine schöne Blondine, ferner ihren Gatten und obendrein auch ihren leiblichen Vater! Es kam zu einer unbeschreiblich stürmischen Scene und dabei auch zu Thätlichkeiten. In der Folge verließ Frau S. dem Gatten, brachte jedoch gegen Adèle S. eine Ehebruchklage ein, über die der Richter des ersten Bezirks, Gerichtssecretär Dr. Gottfried, zu verhandeln hatte. Der Klagevertreter Dr. Oscar Neumann legte dem Richter das Tauschstück, mehrere Liebesbriefe, die Gratulation und die Photographie als corpora delicti vor. Ueber Befragen gab die Angeklagte an, es habe mit der Klage volle Richtigkeit, aber sie habe nicht gewußt, daß S. verheiratet sei, und glaube nicht verpflichtet zu sein, Verehrer um den Trauschein zu erlösen. Dr. Neumann führte in's Treffen, sie müsse den Ehrengeld des Herrn S. bemerkt haben und ferner enthalte einer der Liebesbriefe die Stelle: „Weider bist Du, mein goldener Herzens-Franz, an eine Andere gekettet.“ Darauf erwiderte die Angeklagte, S. habe nur am kleinen Finger einen Ring getragen, Ehrengeld trüge man aber am Goldfinger; was den Liebesbrief jedoch betreffe, so gebe es auch andere Ketten der Liebe, nicht nur Heßeln der Ehe. Der Richter fällt ein freisprechendes Urtheil, denn es sei allerdings wahrscheinlich, daß der Angeklagten der Ehestand des Herrn S. bekannt war, es sei dies aber nicht erwiesen.

(Eine Fingerring-Geschichte aus Galizien.) Aus Lemberg berichtet man: Der „Karpater Anwalt“ veröffentlicht einen merkwürdigen amtlichen Rapport, welcher seitens des Landes-Gendarmerie-Commandos der Bezirkshauptmannschaft in Kolbuszowa zugegangen ist. Danach soll der Grundbesitzer Andreas Chorzempa in Kienabowla bei Solotoff die Anzeige erstattet haben, daß seine 13 jährige Tochter Johanna „vom Teufel besessen sei“ und staunenerregende, ganz unglückliche Missethaten treibe. Sogar die Intervention des Ortsgeistlichen hätte keinen Erfolg gehabt; der Propst habe sich an das Gendarmerieposten-Commando mit der Bitte gewendet, die Sache zu untersuchen, bevor der Fall einer höheren Kirchenbehörde gemeldet werde. Gendarmerie-Wachmeister Weigel, Postenführer Raab und Gendarm Skrentowicz begaben sich in Folge dessen in die Wohnung Chorzempa's, wo sie in der Zeit von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends Recherchen pflogen. Sie untersuchten gründlich das Haus und den Dachboden, worauf sie sich in das Zimmer verlegten, in welchem das Mädchen in der Nähe des Fensters saß. Das Mädchen wurde genau überwacht, nichts Befremdendes sei bald ein förmlicher Gegenstand losgegangen. Nähen und Stäpeln begannen wie lebende Wesen im Zimmer herumzukriechen, eiserne Töpfe sprangen daselbst herum, den Gendarmen, welche das Mädchen in die Mitte nahmen, wurden die Hüfte durch das eigenartige Räubensbombardement eingebrückt. Dem Wachmeister Weigel habe die Geistlichkeit erklärt, daß die geschilderten Erscheinungen dem Wirken überirdischer Kräfte zuzuschreiben seien. Bei der Bevölkerung gelte auch Johann Chorzempa als verbragt. Damit nun dem Mädchen und dessen Angehörigen von Seite der obrigkeitlichen Menge kein Leid geschehe, seien die erforderlichen Sicherheitsmaßregeln getroffen worden. — Würde dem Mädchen nicht eher ein tüchtiger Arzt statt der Gendarmerie kommen?

(Eine totale Sonnenfinsterniß) steht im neuen Jahre 1898 bevor; dieselbe wird freilich nicht bei uns, wohl aber in Indien zu beobachten sein, und zwar am Ritternacht des 21. und 22. Januar. Die Totalität wird je nach dem Beobachtungsorte dort 1 Minute 44 Sekunden bis 2 Minuten 19 Sekunden betragen. Zahlreiche Expeditionen werden ausgerückt, diese Sonnenfinsterniß zu beobachten; an der von der British Astronomical Association veranstalteten Expedition werden sogar nicht weniger als 26 Beobachter theilnehmen. Die Beobachtungen werden in Nagpur und Benares vorgenommen.

(Ein „interessanter Patient“) hat dieser Tage das Zeitliche gesegnet. Wie aus Stektion gemeldet wird, starb daselbst der Steuersecretär Tiede, welcher vor mehreren Jahren das Interes weiter medicinischer Kreise erregt hatte. Er war damals am Magenkrebs erkrankt. Hilfe schien ausgeschlossen, bis sich der Doctor Dr. Schuchardt vom städtischen allgemeinen Krankenhaus entschloß, durch einen operativen Eingriff dem Kranken den ganzen Magen herauszunehmen und durch Erweiterung des folgenden Darmabschnittes einen künstlichen Magen herzustellen. Die seltsame Operation gelang und Tiede lebte fortan ohne jede Beschwerde; Appetit und Verdauung waren bei ihm stets in bester Ordnung. Jetzt ist sein Tod in Folge einer Brustentzündung erfolgt.

(Folgender romanhafter Vorfall) hat sich kürzlich — wie aus Rom, 2. December, geschrieben wird — in Genua zugetragen; man würde ihn für erfunden halten, wenn er nicht durch den Polizeibericht und eine eingeleitete gerichtliche Untersuchung sichergestellt wäre. In einer der vollstreckten Seitengassen der Via dei Servi wohnt ein Kohlenträger Pietro Scipione mit seiner jungen Frau Giulietta, geb. Borzone. Obwohl die letztere durch Herumtragen von Obst und Gränzungen zu den Köpfen des Haushaltes bestrugt, ging es bei den Brüdern knapp her, und es war ein wahrer Schlag für sie, als vor etwa zwei Monaten „der Storch“ ihnen ein Töchterchen brachte. Es war gesund und kräftig und wurde in der Kirche S. Maria bei Servi gebührend in die Gemeinde der Gläubigen aufgenommen; aber die Mutter wußte nicht, wo aus, noch ein, da sie weder selber das Kind nähren, noch das Geld für eine Amme aufzutreiben konnte. In ihrer Noth verheißte sie einer Freundin nicht, daß ihr sogar der böse Gedanke, das Kind auszugeben, gekommen sei. Der Andern, einer gewissen Elise Ghiotti, schenkte dies ein Wind des Himmels. Auch sie war jung verheiratet, aber kinderlos, und hätte viel darum gegeben, wenn ihr das paßte wäre, was die Scipione in so große Bedrängniß versetzte. Ihr Plan war mit Witzgeschwindigkeit fertig. Sie zog ihre Mutter in's Vertrauen und machte dann der Freundin den Vorschlag, für sie das Kind in das Findelhaus zu bringen. Das Auskunftsmittel leuchtete dieser ein; nur wollte sie selber dabei sein. Auch dies brachte die Ghiotti nicht aus der Fassung. Am nächsten Tage machten sich beide Frauen nach der Via Giropallo auf. Am Thore des Findelhauses angelangt, wies die Ghiotti auf eine dort postirte Frau und sagte: „Da steht ja gerade die Aufseherin; sie kann das Mädchen hineinbringen.“ Die Scipione hatte kein Arg und übergab jener das Kind. Man erzählt, daß die angebliche Aufseherin Niemand Anderes war, als die Mutter der Betrügerin. Während sie das Kind in der Stille bei sich behielt und eine Woche lang künstlich nährte, machte ihre Tochter dem überraschten und hochverletzten Gatten die Mitteilung, daß sie — bisher selber unwissend — in Kürze ihn zum Vater machen werde, und thätlich war sie bald im Besitze eines kräftigen Mädchens, das — über einen Monat alt — als neugeboren beim Civilstandesamt und dem Pfarrrer angemeldet und zum zweiten Male getauft wurde. — Die Entdeckung ist auf eine nicht minder romanhafte Weise erfolgt. Es wurde um dieselbe Zeit in der Villa Pallavicino ein Säugling weiblichen Geschlechts ermordet gefunden. Unter den Frauen der Volksquartiere Lanajusti und Rebecca, die von der Absicht der Scipione, sich ihres Kindes zu entledigen, gehört hatten, bedurfte es keines weiteren Anstoßes, um sie zu der Ueberzeugung zu bringen, daß sie die Kindesmörderin sei. Das Gerücht wurde so laut, daß das Gericht sich einmischen mußte. Als die Angabe, das Kind sei im Findelhause, sich als unwarner erwies und die Scipione sammt ihrem Manne verhaftet wurde, mußte die Ghiotti ihren Betrug eingestehen. Sie und ihre Mutter sehen nun der Bestrafung wegen Vergehens gegen den Personensstand entgegen. Das doppelte Kind ist wieder in den Händen der wahren Eltern.

(Katholizismus der weiblichen Erwerbs- und Berufsarten) von Constanze von Franken. Mag Hesse's Verlag in Leipzig. — Die Frauenfrage hat in unseren Tagen eine so bedeutame,

nicht mehr zu übersehende Entwicklung genommen, daß ein Buch, das die praktischen Resultate dieser Bewegung zeigt und einen klaren Ueberblick über das bisher Erreichte gibt, einem thätlich vorhandenen Bedürfnis entspricht. Mit großem Geschick und Sachverständniß hat die Verfasserin vorgezogene Erfahrungen zu sammeln und zu ordnen. Mit aufrichtigem Staunen sehen wir, wie groß die Zahl der Berufs- und Erwerbsarten ist, die sich heutzutage dem weiblichen Geschlecht erschließen. Besonders werthvoll wird die Arbeit dadurch, daß die Verfasserin sich nicht damit begnügt, möglichst viele Berufsarten anzugeben und ihre Vortheile und Nachtheile für das weibliche Geschlecht gegeneinander abzuwiegen, sondern, daß sie in klarer, knapper Weise, überall bestimmte Zahlen nennend und aus directen Quellen schöpfend, die Wege, die zu gehen und die Ziele, die zu erreichen sind, feststellt. In den verschiedenen Capiteln über die Thätigkeit der Frauen in Haushalte und Krankenpflege, Rechtskunde und Hofschaff, Haushalt und öffentlichem Verkehr, im Staats- und Gemeinwesen, auf dem Gebiete von Literatur und Musik, Kunst und Kunstgewerbe, Gewerbe und Handel finden sich die einschlägigen Schul- und Unterrichtsanstalten, Werkstätten und Ateliers mit dem zu zahlenden Schul- oder Lehrgeld, sowie Namen und Adressen von auf dem betreffenden Gebiete maßgebenden, zu Auskünften bereiten Persönlichkeiten angegeben. Allen Mädchen und Frauen, die ihrer Neigung oder dem Zwange der Verhältnisse folgenden, einen Beruf erlernen oder ihre Kräfte in den Dienst erwerbender Arbeit stellen wollen, können wir das Buch von E. v. Franken als einen zuverlässigen und praktischen Rathgeber empfehlen.

(Frauen im Postdienst.) Herr von Bobbelski hat, wie aus Washington geschrieben wird, die Regierung der Vereinigten Staaten um Mittheilungen über die Erfahrungen erucht, welche die Bundesregierung mit der Anstellung von Frauen im Postdienst gemacht hat. Generalpostmeister Heath hat nun der deutschen Postverwaltung durch den Hilfs-Generalpostmeister Schallenberg einen ausführlichen diesbezüglichen Bericht zugehen lassen. In demselben heißt es, daß in den 71.022 Postämtern der Vereinigten Staaten nach den bestehenden Gesetzen sowohl Frauen, als Männer als Beamte angestellt werden können. Da die Postmeister dritter und vierter Classe aber ihre Angestellten selbst wählen, sei es unmöglich, die Anzahl der im Postdienst angestellten Frauen genau anzugeben. Es seien 7870 Postmeisterinnen vorhanden und vierhundert 80000 Frauen, welche den Amtsdienst als Assistentinnen in den Postämtern geleistet hätten. In allen Zweigen des Postdienstes, außer als Briefträger, Eisenbahn-Postlerinnen und Postinspektoren, betätigten sich Frauen und nach den Regulationen sei ihnen überhaupt keine Stellung im Postdienst verschlossen. Es gäbe in den Vereinigten Staaten Postämter, in denen ausschließlich Frauen angestellt seien. Sie empfingen genau dieselben Gehälter, wie Männer in entsprechenden Stellungen. Einige der gewissenhaftesten und leistungsfähigsten Beamten im Postdienst seien Frauen. Alles in Allem sei das Departement zu dem Schlusse gekommen, daß die Leistungen der Frauen sich beinahe, wenn nicht völlig, gleich befriedigend erwiesen haben, wie diejenigen der Männer.

(Ein muthiger Knabe.) Aus Paris, 5. d. schreibt man: Der Minister des Innern hat dem zwölfjährigen Francois Fégu in Saint-Alban (Vendee) ein öffentliches Lob zu theilen lassen, weil der wackere Knabe erstens am 19. Juni ein durchgegangenes Pferd aufhielt, als es vor der Schule vorübertraffe, aus der gerade die Kinder herauskamen, und weil er zweitens einen seiner kleinen Kameraden aus einer breiten und sehr tiefen Fontaine, in die der Kleine gestürzt war, gerettet hatte. Eine Ehrenmedaille konnte dem Knaben wegen seines jugendlichen Alters nicht verliehen werden.

(Gute, die nie ausgehen.) Man schreibt aus London, 2. d.: Die schottische Polizei scheint die nationale Vorliebe für Späße grimmigen Charakters zu theilen. Ein Arrestant, der dieser Tage auf einer Glasgower Polizeiwache eingekerkert wurde, nannte als eine Adresse: Caletonstraße 193. Man fragte per Telephon bei der Polizeiwache des betreffenden Quartiers an, ob der Arrestant unter der angegebenen Adresse bekannt sei und ob alle Bewohner dort in der vorhergehenden Nacht zu Hause geschlafen hätten. Sofort wurde zurück telephonirt, die Antwort auf die erste Frage sei zweifelhaft, die auf die zweite aber müsse unbedingt bejahend lauten. Die erste Polizeiwache consultierte das Adreßbuch und fand: Caletonstraße 193 Kirchhof.

(Bei einem Leichenbegängniß.) „Hatte denn der Verstorbenen gar keine Familie?“ — „Nein, mein Herr, und ich, sein Hausherr, muß ihn zur letzten Ruhestätte begleiten.“ — „Das ist sehr recht von Ihnen.“ — „Was wollen Sie? Er war ein braver Mann. Glauben Sie es mir auf mein Wort, ich begleite ihn auf den Friedhof mit demselben Vergnügen, mit dem ich einen meiner Verwandten begleiten würde.“ — (Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurde ein Schulbuch; dasselbe erliegt im Administrations-Local dieses Blattes.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 10. December.

„Hans Hudebein“ von Blumenthal und Gustav Kadelburg wurde gestern im Stadttheater gespielt. Der Erfolg war bombastisch. Die Hörer lachten, was nur Zeug hielt. Männlein und Weiblein schüttelten sich vor Jerschellerlächelung. Dieser Schwank ist ein deutscher Schwank. Nicht im Sinne des Hans Sachs etwa, der entschieden noch deutschere Schandakie schrieb. Aber im Sinne zeitgenössischer deutscher Schwankarbeiter, die weniger ein Stück, als eine Reihe von Schikaren zu Wege bringen. Trotzdem hat „Hans Hudebein“ einen französischen Zug — man muß genau sein — die Specialität. Viele französische Schwänke gleichen einander im Großen, doch sie unterscheiden sich in einem Punkte: in der Specialität. Der eine ist „das Stück mit dem chinesischen Klops“, der andere ist „das Stück mit der Hypnose“. Der Schwank von Blumenthal und Kadelburg ist „das Stück des Kinematographen“. Die Geschicklichkeit des Kinematographen und der Momentphotographie für ruchlose Ehemänner wird warnend klargestellt. Im schönsten Moment ist oft ein Apparat in der Nähe; und es wird der seltsame und unethische Moment für die Ewigkeit festgehalten. Jemand ein verstockter Bösewicht, der ihn schwarz auf weiß besigt, kann ihn gefroren nach Hause tragen, — den Moment.

Der Schwank nennt sich Hans Hudebein, mit dem Namen des bekannten Unglücksarabes. So bezeichnet sich der junge Ehemann selbst, dem es während der drei Acte beständig gegen den Strich geht. Eigentlich sollte das Stück „Die Indiscretionen des Kinematographen“ heißen. Denn der Berliner, der Ruffe und der Schwiegervater sind alle Drei der Momentphotographie zum Opfer gefallen, die sie in zweifelhaften Situationen am Strand von Ostende und im Wintergarten abspähte und in frühlichen Schätzchen auf, und es bleibt nur die Moral, wenn man von einer solchen hier reden darf: Nimm Dich vor dem berückenden Knippsel in Acht! — In einem älteren Schwank spielt in ähnlicher Weise eine Camera obscura die Berichterstatter-Rolle; man sieht, Blumenthal und Kadelburg sind zwar nicht originell, aber mit der Zeit fortgeschritten.

Gespöllt wurde recht flott. Herr v. Demor übte in köstlicher Weise seine Drohlerie als Unglücksarabe des Abends, der das Pech hat, bei jeder kleinen Abweichung vom rechten Pfade ertrappt zu werden. — Mit der eifersüchtigen Frau Hildegard hat Frau Matiesch wieder einen Schuß in's Schwarze. — Herr Mauth verstand es, dem jungen Russen Individualität zu geben, den nordrussischen Accent durchgehend festzuhalten und im ganzen Verlaufe der Vorstellung neben Hans Hudebein das Interesse der Hörer zu fesseln. — Die Beschwel-Trias vervollständigte in ausgezeichnete Weise Herr Prüller als älterer Seitenprinz. — Fel. Kuffert gab die bösbartige Schwiegermutter mit gedämpftem Humor. — Besonders Lob verdient Herr Fischer als eifersüchtiger Athlet für seine Maske und sein Spiel. — Fel. Weiser war als Martha gut, wie immer. — In den Nebenrollen waren Herr Jizzer, Frau Laube und Herr Schük mit entsprechendem Erfolg beschäftigt. — Die Hauptdarsteller mußten den Herr vorrücken wiederholt Folge leisten.

Heller'sche Spielwerke.

Anerkannt die vollkommensten der Welt, sind stets fort eines der passendsten und beliebtesten Festgeschenke. Es wird mit denselben die Lust in die ganze Welt getragen, auf daß sie überall die Freude der Glücklichen erhöhe, die Unglücklichen tröste und allen Fernweilenden durch ihre Melodien Grüße aus der Heimat sende. In Hotels, Restaurationen u. s. w. erregen sie ein Oesterer und erweisen sich als bestes Zugmittel. Besonders die automatische Werke, die beim Einwerfen eines Geldstückes spielen, wodurch die Ausgabe in kurzer Zeit gedeckt wird.

Die Repertoires sind mit großem Verständniß zusammengestellt und enthalten die beliebtesten Melodien auf dem Gebiete der Opera, Operetten- und Tanzmusik, der Lieder und Choräle. Der Fabrikant wurde auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet, ist Lieferant aller europäischen Höfe und gehen ihm jährlich Tausende von Anerkennungs-schreiben zu.

Als willkommene Ueberraschung bietet die Fabrik ihren Abnehmern auf bevorstehende Weihnachten eine bedeutende Preisermäßigung, so daß sich nun Jedermann in den Besitz eines der Heller'schen Werke setzen kann.

Man wende sich direct nach Bern, selbst bei kleinen Aufträgen, da die Fabrik keine Niederlagen hat. Reparaturen, auch solche von fremden Werken, werden auf's Beste besorgt. Auf Wunsch werden Theilzahlungen bewilligt und illustrierte Preislisten franco zugeandt.

Original-Telegramme.

Budapest, 10. December. Die Nationalpartei und die Volkspartei beschlossen die Annahme der neuen Provisoriums-Vorlage.

Wien, 10. December. Das Odmänner-Comité der deutschen Opposition stellte bis auf Weiteres seine Thätigkeit ein.

Marktbericht.

Hermannstadt, 10. December. Weizen per Hektoliter 74 bis 78 Rilo fl. 9.— bis 9.60, Gerste 67 bis 72 Rilo fl. 7.80 bis 8.60, Korn 63 bis 68 Rilo fl. 5.50 bis 6.20, Weizen 67 bis 68 Rilo fl. 4.30 bis 4.60, Patzer 40 bis 46 Rilo fl. 2.70 bis 3.30, Anturum 68 bis 72 Rilo fl. 4.20 bis 4.60, Stiele 76 bis 80 Rilo fl. 4.50 bis 5.—, Erbsen 68 bis 70 Rilo fl. 2.40 bis 3.—, Pansen 48 bis 50 Rilo fl. 1.80 bis 2.—, Erbsen 74 bis 78 Rilo fl. 5.10 bis 6.—, Amlen 76 bis 80 Rilo fl. 7.50 bis 8.—, Hülsen 74 bis 78 Rilo fl. 6.— bis 6.50, Weizenkörner per 100 Rilo fl. — bis 21.60, Weizen 0 fl. 20.80, Weizen 1 fl. 20.—, Weizen 3 fl. 19.45, Weizen 5 fl. 18.90, Weizen 6 fl. 66 bis 68, Schweinefleisch fl. 62 bis 64, rohes Unschliff fl. 19 bis 18, Kernen-Unschliff fl. 24 bis 26, geschliffene Unschliffen fl. 38 bis 40, Weizen fl. 20 bis 20, Senf fl. 1.40 bis 1.80, Quark fl. 32 bis 35, hartes Rindfleisch per Rindfleisch fl. 3.— bis 3.50, Speck per 100 fl. 55 bis 58 fl., Rindfleisch per Rindfleisch fl. 34 bis 45 fl., Schweinefleisch 48 bis 52 fl., Schmalz 26 bis 32 fl., Eier 10 Stück 30 bis 33 fl.

Fremden-Liste

Hotel Römischer Kaiser. Reich, Sections-Bau-Inspektor, von Klausenburg; Dr. Popp, Reimungsarzt, von Elisabethstadt; Manth, Herrer, von Karlsburg; Komar, Privatier Robert Kaufmann, von Arab, Groß Steiner Poststraße, Roma, Konsul, von Adabast; Reuffsch, Kaufmann, von Bialitz; Neumann, Kaufmann, Weiser, Gans, Weinberger, Kaufleute, von Wien; Schmalz, Kaufmann, von Bistritz; Angel, Kaufmann, von Bialitz; Schmalzberger, Kaufmann, von Kisp-Tabak.

Hotel Kurierher. Sports-Grundbesitzer, von Brest; Jeneck, Reisender, von Kincen; Ota v. Ketter, Klenze, Redaktor, Kaufmann, von Wien; Kneher, Beamter, von Schäßburg; Bretschneider, Kaufmann, von Ost-Opimes; Dabitschinsky, Kaufmann.

Hotel Welser. Lazar, Grundbesitzer, von Groß-Rittinda; Stern, Privatier, von Karietieg; Sauer, Deconom, von Döb; Weis, Kaufmann, von Galizien.

Hotel Habermann. Brundean, Herrer, von Kincen.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.
Samstag den 11. December 1897: 10. Vorstellung.
V. Abonnement Benefic der Operetten-Sängerin Frau Mitzl Günther: Der Wunderknabe.
Operette in 3 Acten von A. Radesberg und E. Stein. — Musik von G. v. Zannd.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 9. December.

4 1/2%ige ung. Goldrente	121.—	4 1/2%ige Oester. Gold-Rente	121.57
4 1/2%ige „ Kronen-Rente	99.—	4 1/2%ige „ Kronen-Rente	101.75
4 1/2%ige „ St.-H.-Anl. I. Gold 121.—		1860-er Rote	148.25
4 1/2%ige „ „ Silber 100.75		Oester.-ungarische Bank-Actien	953.—
5%ige ung. Odbahn v. J. 1876 120.50		Ungarische Credit-Actien	384.75
4 1/2%ige Oester.-Obligationen	97.50	Oester.-ungarische Credit-Actien	353.50
Schottengalabahn-Oblig.	101.—	Oester.-ungar. Staatsbahnactien	389.25
Österr.-slav. Grundentl.-Obligat.	98.—	Oester.-slav. Staatsbahnactien	389.25
Ungarische Prämien-Lose	153.—	Oester. Reichsmark	9.56
4 1/2%ige Oester. Papier-Rente 101.50		London a vista	59.50
4 1/2%ige „ Silber-Rente 101.50		Paris a vista	120.40
4 1/2%ige „ „ 101.50		R. u. L. Ducaten	47.70
4 1/2%ige „ „ 101.50		„ „ „ „	5.67
4 1/2%ige „ „ 101.50		allgemeines Bankactien IV. Emittion	101.25
4 1/2%ige „ „ 101.50		allgemeines Bankactien V. Emittion	101.25
4 1/2%ige „ „ 101.50		allgemeines Bankactien VI. Emittion	102.—

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 9. December.

4 1/2%ige ung. Gold-Rente	121.95	1860-er Lose	148.—
4 1/2%ige „ Kronen-Rente	99.40	Oester.-ungarische Bank-Actien	948.—
4 1/2%ige „ St.-H.-Anl. I. Gold 123.75		Ungarische Credit-Actien	384.50
4 1/2%ige „ „ Silber 100.45		Oester.-ungarische Credit-Actien	353.—
5%ige ung. Odbahn v. J. 1876 121.—		20 Francs-Stücke	9.57
4 1/2%ige Oester.-Obligationen	97.30	Oester. Reichsmark	59.12 1/2
Schottengalabahn-Obligat.	97.50	London a vista	120.60
Österr.-slav. Grundentl.-Obligat.	97.50	Paris a vista	120.40
Ungarische Prämien-Lose	152.50	R. u. L. Ducaten	47.75
4 1/2%ige Oester. Papier-Rente 101.36		„ „ „ „	5.68
4 1/2%ige „ Silber-Rente 101.36		allgemeines Bankactien IV. Emittion	101.25
4 1/2%ige „ „ 101.36		allgemeines Bankactien V. Emittion	101.25
4 1/2%ige „ „ 101.36		allgemeines Bankactien VI. Emittion	102.—

Photographisches Atelier

Grosser Ring Nr. 16

vormals Camilla Asboth.

Sz. 318/1897.
b. v.

[960] 1-1

Arverési hirdetmény.

Alulirt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a szerdahelyi kir. járásbíróóság 4128/1897. sz. végzése következtében Dr. Haas Bertalan satoraljaujhelyi ügyvéd által képviselt Eibister Ignacz satoraljaujhelyi lakosnak Eibister Adolf és társai nagyapoldi lakosok ellen 1400 ft. s járulékal erejéig 1897. évi szeptember hó 30-án fogatosított kielégítési végrehajtás útján lefoglalt és 551 ft. 49 krra becsült bolyi árak, czipő, készruhanemű stb.-ből álló ingóságok nyilvános árverésen eladatnak.

Mely árverésnek a szerdahelyi kir. járásbíróóság 4203/1897. p. sz. végzése folytán 1400 ft. tőkekövetelés, ennek 1897. évi szeptember hó 1. napjától járó 6% kamatai és eddig összesen 67 ft. 17 krra bíróság már megállapított költségek erejéig Nagyapoldon végrehajtást szenvedők bolyhelyiségében leendő eszközzésére 1897. évi december hó 13-ik napjának délelőtti 10 órája határidőül kitűzték és ahhoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivatalnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-ai értelmében készpénzfizetés mellett a legtöbbet ígérőnek becsáron alul is el fognak adni.

Szerdahely, 1897. évi december hó 2. napján.

Scherer Gáspár,
kir. bírósági végrehajtó.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitation.

Am 13. December (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikste des Adolf Eibister und Genossen in Großpold. (Rechtsmücker Bezirksgericht.)

Agenten

gejudt zum Verlaufe neuer Erzeugnisse, die sowohl für den Städter, wie für den Landwirth unentbehrlich sind. Auch als Nebenbeschäftigung kann Jeder, der Bekanntschaften in Privatkreisen besitzt, diese Agentur versehen. Hohe Provision oder fester Gehalt wird garantirt. Anträge zu richten an

Fr. Pokorny,
Prag, Petersgasse 8.

RONCEGNO,

stärkstes natürliches arsen- u. eisenhaltiges Mineralwasser,

empfohlen von den ersten medicinischen Autoritäten bei: Anämie, Chlorose, Haut-, Nerven- und Frauenleiden, Malaria etc.

Die Trinkcur wird das ganze Jahr gebraucht. Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen und Apotheken.

Clavier- und Harmonium-Salon

F. A. Kauffmann,

Hermannstadt, Kleiner Ring Nr. 7.

Wer ein Clavier, Piano, Schul- oder Orgel-Harmonium zu kaufen wünscht, versäume niemals, sich die Instrumente obiger Firma anzusehen, denn die Beschaffung eines Claviers, Pianinos oder größeren Harmoniums ist immerhin mit einigen Auslagen verbunden, welche man nur zu oft bereut, wenn sich in der Folge die Unzuverlässigkeit und Unvollkommenheit des angekauften Instrumentes erweist.

Da aber nicht nur sehr billige Instrumente sehr mittelmäßiger Qualität, sondern auch sehr kostspielige Fabrikate, welche ihren hohen Preis „erfahrungsgemäss“ nachträglich nicht immer rechtfertigen, verkauft werden, so erlaubt sich obige Firma hiermit, ganz besonders auf ihre reiche Auswahl solider und preiswürdiger Instrumente aufmerksam zu machen.

Garantie selbstverständlich und Zahlungs-Bedingungen nach Uebereinkommen.

Friedrich Wannieck & Co.

Maschinen-Fabrik, Eisen- und Metall-Gießerei,

Brünn, Mähren,

übernimmt

[588] 17-52

Installationen completer Dampf-Ziegelei-Anlagen und Mörtelwerke.

Ständige Ausstellung von Ziegelei-Maschinen.

Illustrirte Prospekte gratis.

Ueber 900 Anlagen eingerichtet.

Aus der **Textil- und Leinwand-Abtheilung** meines Hermannstädter Geschäftes Grosser Ring 23

empfehle ich in reicher Auswahl:

Leinen-Damast-Tischzeug und **Kaffee-Garnituren**, weiß und färbig, modernsten Genres,

feine und feinste Handtücher, gestickt und weiß,

Leinen-Taschentücher, weiß und färbig, sowie gestickt in Battist und Seide,

Damen-Strümpfe, schwarz und färbig,

Herren-Socken, schwarz und färbig,

Leinwand- und Tricot-Wäsche für Damen und Herreu,

waschechte Seidenstoffe in geschmackvollen Dessins,

Chiffon, Livrègradl, Piquet- und Kleider-Barchent,

waschechte **Schling- und Nähseide**.

J. B. Misselbacher sen.,
Hermannstadt.

[952] 3-10

Für Weihnachts- und Neujahresgeschenke sehr geeignet.

Nach Ansicht Muster oder Anwahlsendungen zu Diensten.

Gänzlich renovirt. Mit den neuesten Apparaten ausgestattet und den höchsten Anforderungen entsprechend eingerichtet. Tadellos und künstlerisch ausgeführte Arbeiten. Aufnahmen in jedem gewünschten Genre und jeder Größe. — Ohne Einfluß der Witterung.

Ein p. t. Publicum höflich ersuchend, meinem neuen Unternehmen volles Vertrauen entgegenzubringen, empfehle ich mich

Emil Fischer.

Bescheidene Preise! Kein Verblässen der Bilder!

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät.

XIX. k. k. Staats-Lotterie

für gemeinsame Militär-Wohlthätigkeitszwecke der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Diese Geldlotterie — die einzige in Oesterreich gesetzlich gestattete — enthält 7278 Gewinnste in baarem Gelde im Gesamtbetrage von 341.634 Kronen.

Haupttreffer: **160.000 Kronen.**

Für die Auszahlung der Gewinnste haftet das k. k. Lottogefäll.

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 16. December 1897.

Ein Los kostet 2 fl. ö. W.

Lose sind bei der Abtheilung für Staatslotterien in Wien, Riemergasse 7, in Lottocollecturen, Tabaktrafiken, bei Steuer-, Post-, Telegraphen- und Eisenbahnämtern, in Wechselstuben etc. zu bekommen; Spielpläne für Loskäufer gratis.

Die Lose werden portofrei zugesendet.

Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction, Abtheilung der Staats-Lotterie.

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1898 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Siebenbürgischer Volks-Kalender

mit dem

Beamten- und Militär-Schematismus.

XLVII. Jahrgang.

Inhalt: Kalenderium — Kalender der Juden — Merkwürdige Epochen — Jahresrechnung für das Jahr 1898 — Die 12 Himmelszeichen — Die Mondesviertel — Jahres-Charakter — Von den vier Jahreszeiten — Die vier Quatember — Osterabte — Dauer des Faschings — Landespatrone — Von den Finsternissen — Jahresregent — Landesfarben der Herr. ungarischen Monarchie — Gerichtsferien — Erklärung einiger Zeichen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. Postparcasse, D. Post-Cure, E. Telegraphen-Bestimmungen, F. Telephon — Bestimmungen in Hermannstadt — Eisenbahnenwesen: Zonen-Tarif — Stempel- und Gebührenwesen — Josef Andreas Zimmermann (mit Titelbild), emerit. Präsident des k. k. ob. Obergerichtsrathes des siebenbürgischen und helvetischen Bekenntnisses für die im österreichischen Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder. Von Dr. E. A. Diez — Aus dem Leben eines Cantors. Von Johann Leonhardt. — Das kalte Herz. Eine Geschichte aus den Karpathen. Von Arthur Eugen Simon — Die Vereinsstage in Nitris — Rückblick auf das Jahr 1897 — Gemeinnütziges — Miscellen und Anekdoten — Beamten- und Militär-Schematismus — Inserate.

Preis 60 kr., mit Postzusendung 65 kr.

Neuer und alter Haus-Kalender.

Inhalt: Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1898 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Sonne — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Osterabte — Gerichtsferien — Kalenderium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. k. u. ung. Postparcasse, D. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnenwesen: Zonen-Tarif — Stempel-Scala — Herzogin Sophie von Ungarn (mit Titelbild) — Der heilige George. Erzählung aus dem rumänischen Volksleben in Siebenbürgen. Von Julius Theis — Der Trauer „Starke“. Schildern eines jüdischen Kraftmenschen. Von Johann Leonhardt — Das Brandungsglück in Paris — Prätat Aneipp. Von einem Freunde und Verehrer des Heimgegangenen (mit Abbildungen) — Rückblick auf die Zeit vom 1. September 1896 bis Ende August 1897 — Anekdoten — Wagnigaltiges — Gemeinnütziges — Inserate.

Preis 20 kr., mit Postzusendung 23 kr.

Wandkalender.

Groß-Placat in Farbendruck.

Preis 20 kr., mit Postzusendung 23 kr.

Th. Steinhausen's Nachfolger
(Adolf Reissenberger),
Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag,
Hermannstadt, Wintergasse 9.